

# Berichte der Arbeitskreise des Gesundheitsbeirats

2024



## Inhalt

Arbeitskreis Frau und Gesundheit .....	3
Gesundheit von Mädchen* und jungen Frauen* .....	3
Psychische Gesundheit von Mädchen* und jungen Frauen* .....	3
Menstruationsgesundheit.....	3
Leitlinie Gesundheit .....	4
Gewalterfahrungen unter der Geburt .....	4
Arbeitskreis Kommunale Gesundheitsförderung und Prävention .....	5
Kinder- und Jugendgesundheit .....	5
Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit .....	5
Studie „Sichtbar“ .....	6
Arbeitskreis Migration und Gesundheit .....	7
Kinder- und Jugendgesundheit unter migrationsspezifischen Aspekten.....	7
Gesundheitliche Versorgung von Kindern und Jugendlichen in prekären Wohn- und Lebensbedingungen .....	7
Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit .....	8
Zugang zur kinderärztlichen Versorgung .....	8
Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft – Stadt München.....	10
(Sozial-)psychiatrische Angebote für psychisch kranke alte Menschen (Gerontopsychiatrie) .....	10
Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.....	10
Information über das Hilfs- und Behandlungsangebot .....	11
Entstigmatisierung und Empowerment für psychisch erkrankte Menschen .....	11
Arbeitskreis Seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.....	12
Medien und emotionale Belastung.....	12
Schwerpunktthema LGBTIQ* .....	12
Cannabis und Jugendsuchtprävention.....	12
Angebote für Babys, Kleinkinder und ihre Eltern.....	13
Arbeitskreis Sucht .....	14
Arbeit der Bewährungshilfe mit suchtkranken Klient*innen .....	14
Suchtmittelkonsum und Abhängigkeit bei Kindern und Jugendlichen.....	14
Förderung von Selbsthilfe, Partizipation und Entstigmatisierung.....	15

## **Arbeitskreis Frau und Gesundheit**

Leitung: Mitarbeiterin Gesundheitsreferat, Gesundheitsplanung, Abteilung Strategie und Grundsatz

### **Gesundheit von Mädchen\* und jungen Frauen\***

Das Thema Gesundheit von Mädchen\* und jungen Frauen\* wurde im Arbeitskreis Frau und Gesundheit (AKFG) im Jahr 2022 bereits diskutiert. Damals wurde ein erhöhter Versorgungsbedarf im Bereich psychischer Gesundheit sowie eine Zunahme von Neuerkrankung mit Essstörungen nach der COVID 19-Pandemie festgestellt. Darüber hinaus berichteten die Mitglieder des AKFG über Nachholbedarf bezüglich der sexuellen Bildung insbesondere bei Mädchen\* und jungen Frauen\* mit Behinderungen. Insgesamt wurde das System der psychosozialen Unterstützung von Mädchen\* und jungen Frauen\* als überlastet dargestellt.

In der ersten Sitzung des AKFG 2024 wurde einen Rückblick auf diese Erkenntnisse genommen. Die Mitglieder des AKFG beschlossen, sich in diesem Jahre intensiver mit dem Thema „Psychische Gesundheit von Mädchen\* und jungen Frauen\*, Umgang mit Medien und Schönheitsidealen“ zu beschäftigen.

### **Psychische Gesundheit von Mädchen\* und jungen Frauen\***

In der Sitzung vom 25.09.2024 stellte eine Oberärztin und Leitung der Suchtambulanz im Heckscher Klinikum, aktuelle Zahlen zu den Diagnosen und den Behandlungen in der Klinik vor. Die Leiterin des internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen beim Bayerischen Rundfunk hielt einen Vortrag zum Einfluss von sozialen Medien auf die psychische Gesundheit von Mädchen\*.

Insgesamt wurde festgestellt, dass soziale Medien einen gravierenden Einfluss auf die Körperzufriedenheit und das Wohlbefinden von Mädchen\* und jungen Frauen\* nehmen. Erste Studien stellen einen Zusammenhang zu Essstörungssymptomen her. Um diesen entgegenzuwirken, sollte die Erhöhung der Medienkompetenz von jungen Menschen eine hohe Priorität haben. Darüber hinaus spielt die Diversität der Körperbilder, die in (sozialen) Medien dargestellt werden, eine wichtige Rolle.

### **Menstruationsgesundheit**

Das Themenfeld zu Menstruationsgesundheit ist breit und umfasst unterschiedliche Aspekte: von sozioökonomischen Faktoren und der Leistbarkeit von Menstruationsartikeln über Schmerzen und monatlich wiederkehrende Einschränkungen der sozialen Teilhabe bis zu Überschneidungen mit gynäkologischen Erkrankungen, wie Endometriose.

Diese Aspekte und aktuelle Projekte des Gesundheitsreferats (GSR) zur Verbesserung der Menstruationsgesundheit in München wurden in der Sitzung am 12.06.2024 vorgestellt. Ein Vertreter des Endometriose-Zentrums des LMU-Klinikums München stellte aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zur Diagnose und Behandlung von Endometriose sowie Versorgungsstrukturen in München vor.

## Leitlinie Gesundheit

In der Sitzung am 11.12.2024 wird der Stand der Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit vorgestellt. Die bisherigen Ergebnisse werden betrachtet und unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten bearbeitet. Die Ergebnisse fließen in die neue Leitlinie ein.

## Gewalterfahrungen unter der Geburt

In den Jahren 2022 und 2023 traf sich eine Unterarbeitsgruppe des AKFG zum Thema „Gewalterfahrungen unter der Geburt“. Was im Kontext von Geburt als Gewalt erlebt wird, ist subjektiv und kann viele Formen haben. Die von der WHO evidenzbasierte Typologie unterscheidet zwischen physische, sexuelle und verbale Gewalt, Diskriminierung, das Nichteinhalten professioneller Qualitätsstandards, mangelnde Kommunikation und Unterstützung, Mängel des Gesundheitssystems und schädigende Rahmenbedingungen. Die Unterarbeitsgruppe hat eine Befragung der geburtshilflichen Abteilungen der Kliniken und Geburtshäuser in München zu diesem Thema konzipiert, die 2023 vom Gesundheitsreferat durchgeführt wurde. In den Rückmeldungen der Kliniken und Geburtshäuser wurde der Wunsch nach Fortbildungen zu diesem Thema geäußert. Als Ergebnis veranstaltete das Gesundheitsreferat am 13.12.2024 die Fortbildung „Traum(a) Geburt – Formen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten“. Referentinnen waren eine Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe und Psychotherapeutin und eine Traumafachberaterin und Familienhebamme. Das Interesse an der Fortbildung war hoch.

### Ergebnisse

- Einbringung von Themen/ von einer geschlechtsspezifischen Perspektive in der Fachleitlinie Gesundheit
- Fortbildung „Traum(a) Geburt – Formen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten“ am 13.12.2024

## **Arbeitskreis Kommunale Gesundheitsförderung und Prävention**

Leitung: Mitarbeiterin Gesundheitsreferat, Gesundheitsplanung, Abteilung Stadtteilgesundheit

### **Kinder- und Jugendgesundheit**

Die Stiftung Kindergesundheit stellte den „Kindergesundheitsbericht 2023 – Fokus: Jugendliche“ vor. Der Bericht 2023 erfasst eine breite Bandbreite an Themen der mentalen und körperlichen Gesundheit Jugendlicher und führt die wichtigsten Daten aus Studien der letzten Jahre zusammen. Ziel des jährlichen Kindergesundheitsberichts ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse für die notwendige gesundheitspolitische Diskussion nutzbar zu machen und konkrete Maßnahmenvorschläge und Lösungsansätze aufzuzeigen.

In einem zweiten Termin zum Jahresthema wurde das Thema psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen vertieft und in zwei Vorträgen zu den Themen Depression und Sucht behandelt.

Vortrag 1: LMU Klinikum München, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Vorstellung des Infoportals "ich bin alles" zur Depression und psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen

Das Portal richtet sich an gesunde und erkrankte Kinder und Jugendliche sowie in einem separaten Bereich auch an Eltern. Grundlagen sind evidenzbasierte Informationen über die Krankheit Depression, deren Prävention und die psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Sie dient der Entstigmatisierung von psychischen Erkrankungen und bietet eine Übersicht über professionelle Anlaufstellen. Zielgruppen der Webseite sind Kinder und Jugendliche (12-18 Jahre) sowie deren Eltern. Weiterführende Informationen unter [www.ich-bin-alles.de](http://www.ich-bin-alles.de). Auf Grund vieler Anfragen aus dem schulischen Kontext, wurde ein eigenes digitales Infoportal zur Depression und psychischen Gesundheit bei Schüler\*innen für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte unter Einbezug der Zielgruppe entwickelt <https://schule.ich-bin-alles.de/>.

Vortrag 2: GSR, Koordination für Psychiatrie und Suchthilfe, Vorstellung des „Münchener Programms zur Suchtprävention“

Grundlagen des Münchener Programms zur Suchtprävention sind: Erstellen eines kommunalen Gesamtkonzepts, universelle bis indizierte Prävention, Früherkennung und Frühintervention, Verhaltens- und Verhältnisprävention, Einbezug aller Suchtmittel, Essstörungen und „süchtigen“ Verhaltensweisen. Das Programm ist unter <https://muenchner-suchtpraevention.de> zu finden.

### **Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit**

In der dritten Sitzung hat sich der Arbeitskreis mit der Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit befasst. Zwei Mitarbeiterinnen des GSR, Abteilung Gesundheitsplanung, gaben mit einer kurzen Präsentation einen Überblick zur Leitlinie Gesundheit und zum Stand der aktuellen Fortschreibung. Die Teilnehmenden im Arbeitskreis wurden im Anschluss eingeladen aus zehn Handlungsfeldern vier zu priorisieren und in Kleingruppen zu diskutieren. Folgende Handlungsfelder wurden ausgewählt und diskutiert: Kinder- und Jugendgesundheit, Gesundheit in der Stadtplanung und im Quartier, Gesundheitskompetenz, Versorgungssystem.

## Studie „Sichtbar“

Die vierte Sitzung widmete sich der Studie „Sichtbar“: Bericht zur Lebenslage von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in München – ein partizipatives Forschungsprojekt. Diese Sitzung wurde auch für interessierte Teilnehmende der anderen Arbeitskreise geöffnet. Vertreter\*innen des Sozialwissenschaftlichen Instituts München und des GSR, aus dem Bereich Gesundheitsberichterstattung, und Co- Forscher\*innen der Studie stellten die Ergebnisse gemeinsam vor. Zielsetzung der Studie war es Lebenslagen psychisch erkrankter Personen zu erfassen und die „Sichtbarmachung“ der verschiedenen Barrieren, denen sie sich in ihrem Lebensalltag gegenübersehen sowie die partizipative Entwicklung von Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Lebenssituation psychisch erkrankter Menschen.

### **Fazit: Schwerpunktthema Kinder- und Jugendgesundheit**

- Studienergebnisse zeigen eine Zunahme psychischer Erkrankungen, Verhaltensstörungen sowie Suchtstörungen bei Kindern und Jugendlichen.
- Depressive Störungen werden bei Kindern und Jugendlichen zu selten und zu spät erkannt.
- Es gibt zu wenig zielgruppengerechte kinder- und jugendspezifische Informationsangebote.
- Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen ist wichtig.
- Studienergebnisse zeigen auch bei Jugendlichen einen sozialen Gradienten (sozioökonomische Status, Geschlecht, Migrationshintergrund).
- Suchtprävention muss als Bestandteil einer umfassenden Gesundheitsförderung und Suchtpolitik gedacht werden.
- Ein Aufbau von Gesamtstrategien und eine längerfristige Begleitung der Einrichtungen statt kurzlebiger Projektkultur ist anzustreben.
- Gesundheit von Kindern und Jugendlichen braucht politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen.
- Für die Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit wird das Handlungsfeld Kinder- und Jugendgesundheit priorisiert.

## **Arbeitskreis Migration und Gesundheit**

Leitung: Mitarbeiterin Gesundheitsreferat, Gesundheitsplanung, Abteilung Strategie und Grundsatz

### **Kinder- und Jugendgesundheit unter migrationsspezifischen Aspekten**

Ein Migrationshintergrund an sich macht nicht kränker oder gesünder. Doch gibt es verschiedene Faktoren, die vor, während und nach dem Migrationsprozess den Gesundheitszustand beeinflussen können. Studien zeigen, dass die soziale Lage bereits bei Kindern und Jugendlichen eng mit dem Gesundheitszustand assoziiert ist. So weisen z. B. Kinder und Jugendliche mit beidseitigem Migrationshintergrund häufiger einen mittelmäßigen bis sehr schlechten allgemeinen Gesundheitszustand auf als jene ohne oder mit einseitigem Migrationshintergrund, doch bleibt dieser Effekt nach Kontrolle des sozioökonomischen und subjektiven sozialen Status nicht bestehen. Daher ist es unumgänglich, in der Analyse der gesundheitlichen Lage nicht nur Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund mit denen, ohne einen solchen Hintergrund zu vergleichen, sondern zu versuchen, Faktoren zu identifizieren, die innerhalb dieser heterogenen Bevölkerungsgruppe den Gesundheitszustand beeinflussen. In der ersten Sitzung des Jahres 2024 am 10.01.2024 wurde deshalb beschlossen, in diesem Jahr einen Fokus auf die gesundheitliche Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in prekären Wohn- und Lebensbedingungen zu richten. Unabhängig davon sollte eine Sitzung des Arbeitskreises der Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit gewidmet werden, um migrationsspezifische Trends und Herausforderungen sowie Handlungsfelder in die Leitlinie Gesundheit einzubringen.

### **Gesundheitliche Versorgung von Kindern und Jugendlichen in prekären Wohn- und Lebensbedingungen**

In der Sitzung am 18.04.2024 wurde zunächst in die UN-Kinderrechtskonvention eingeführt, unter besonderer Beachtung der Artikel, die Flucht/Migration und Gesundheit behandeln: Laut Artikel 22 müssen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen treffen, um sicherzustellen, dass ein Kind nach einer Flucht angemessenen Schutz und humanitäre Hilfe erhält, und zwar unabhängig davon, ob es sich in Begleitung seiner Eltern oder einer anderen Person befindet oder nicht. Artikel 24 verpflichtet die Vertragsstaaten, das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit sowie auf die Inanspruchnahme von Einrichtungen zur Behandlung von Krankheiten und zur Wiederherstellung der Gesundheit anzuerkennen und sich zu bemühen sicherzustellen, dass keinem Kind das Recht auf Zugang zu derartigen Gesundheitsdiensten vorenthalten wird.

Vor diesem Hintergrund berichteten das Gesundheitsreferat (Sachgebiet Gesundheitsvorsorge für Menschen in Unterkünften), Refugio München (Angebote für Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung) sowie Ärzte der Welt e.V. (Anlaufstelle für Menschen ohne Krankenversicherung open.med) von ihren Erfahrungen und Angeboten für Kinder und Jugendliche in prekären Wohn- und Lebensbedingungen. Ihre Zielgruppe sind überwiegend Kinder, die mit ihren Eltern nach Deutschland geflüchtet sind oder deren Eltern als EU-Staatsangehörige unter sehr prekären Bedingungen im Niedriglohnssektor arbeiten oder betteln.

Viele dieser Kinder- und Jugendliche sind sehr stark belastet. Auch sind die formulierten Kinderrechte für diese Zielgruppe oft nur schwer umzusetzen. Vor allem die Vermittlung von Kindern in die kinderärztliche Versorgung ist schwierig.

## **Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit**

Die Sitzung am 05.06.2024 wurde genutzt, um migrationsspezifische gesundheitsrelevante Aspekte, die in der Fortschreibung der Leitlinie Gesundheit Berücksichtigung finden sollten, zu identifizieren und zu formulieren. Vor dem Hintergrund kontinuierlicher Flucht- und Migrationsbewegungen nach München mit anhaltend hohen Zugangszahlen wurden folgende zentrale Handlungsfelder benannt: der Erwerb von Gesundheitskompetenz und Kenntnissen über das deutsche Gesundheitssystem, der Erwerb der deutschen Sprache sowie die Problematik von mangelnden Versorgungsangeboten (vor allem kinderärztliche, psychotherapeutische und psychiatrische Angebote) insbesondere für die Gruppe der Geflüchteten.

Es wird empfohlen, medizinische Angebote auszubauen, die von Geflüchteten nach der Ankunft niedrigschwellig und unkompliziert genutzt werden können, bis eine Integration in die Regelversorgung gelingt. Aufgrund des erhöhten Risikos von psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen sollte auf migrationsspezifische Angebote der Psychiatrie und Suchthilfe ein besonderes Augenmerk gelegt werden. Um die Gesundheitskompetenz zu steigern, wird zielgruppengerechtes Informationsmaterial empfohlen.

## **Zugang zur kinderärztlichen Versorgung**

In der letzten Sitzung am 17.10.2024 des Jahres stand die haus- und kinderärztliche Versorgung im Mittelpunkt. Der Arbeitskreis beschäftigte sich mit der ambulanten ärztlichen Bedarfsplanung. Die Rechtsgrundlage der ambulanten vertragsärztlichen Versorgung ist die Bedarfsplanungs-Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses. In München sind deutliche Unterschiede bei der innerstädtischen Verteilung von haus- und kinderärztlichen Praxen und wenige Anreize für Praxisverlegungen in sozial benachteiligte Stadtbezirke festzustellen. Familien mit Fluchterfahrung haben besonders große Schwierigkeiten eine Praxis zu finden.

Es wurden in der Sitzung Projekte der Stadt München vorgestellt, die das Ziel verfolgen die Situation in München zu verbessern, darunter ein Förderprogramm für haus- und kinderärztliche Praxen ab dem Jahr 2025, mit einer Förderung für Praxisumzüge in sozial benachteiligte Stadtbezirke oder Kapazitätsausweitungen von Praxen in diesen Stadtbezirken. Außerdem wurde das Pediatric Migrant and Public Health Center Munich, ein Kooperationsprojekt zwischen der Von-Haunerschen-Kinderklinik und dem Gesundheitsreferat vorgestellt. Ein Programm für Familien, in denen Familienmitglieder an Tuberkulose erkrankt sind. Es widmet sich gezielt der Steigerung der Gesundheitskompetenz von betroffenen Familien bei der Therapie der Tuberkulose.

### **Fazit**

- Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte haben nicht grundsätzlich schlechtere Gesundheitschancen, doch aufgrund einer häufig schwierigen sozialökonomischen Lage und ggf. weiteren Belastungsfaktoren (z. B. Fluchterfahrungen) müssen sie als Gruppe mit besonderen Vulnerabilitäten betrachtet werden.
- Haus- und kinderärztliche, psychotherapeutische und psychiatrische Versorgungsangebote sind für Familien mit Fluchtgeschichte nicht ausreichend vorhanden bzw. zugänglich.
- Es wird empfohlen, medizinische Angebote auszubauen, die von Geflüchteten nach der Ankunft niedrighschwellig und unkompliziert genutzt werden können, bis eine Integration in die Regelversorgung gelingt. Aufgrund des erhöhten Risikos von psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen sollte auf migrationsspezifische Angebote der Psychiatrie und Suchthilfe ein besonderes Augenmerk gelegt werden.
- Der Arbeitskreis „Migration und Gesundheit“ hat eigene Themen bzw. eine migrationsspezifische Perspektive in die Fortschreibung der Fachleitlinie Gesundheit eingebracht.

## **Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft – Stadt München**

Vorsitz: Mitarbeiterin Gesundheitsreferat, Gesundheitsvorsorge, Abteilung für sucht- und seelisch erkrankte Menschen

### **(Sozial-)psychiatrische Angebote für psychisch kranke alte Menschen (Gerontopsychiatrie)**

Seit 2001 gibt es die Münchner Arbeitsgemeinschaft Gerontopsychiatrie, die auch als UAK der PSAG München Stadt organisiert ist. In ihr sind Institutionen und Fachkräfte zusammengeschlossen, die im gerontopsychiatrischen Bereich in der Stadt und dem Landkreis München sowohl im ambulanten als auch im stationären Kontext tätig sind. Das Spektrum der Erkrankungen ist groß und kann sowohl alt gewordene psychisch erkrankte Personen umfassen als auch Menschen, die erst im Alter erkranken; hier hat die Demenzerkrankung eine besondere Bedeutung.

Die Arbeitsgemeinschaft stellte ihre Angebote vor und diskutierte mit den PSAG-Mitgliedern die Ausbauforderungen und -möglichkeiten, auch angesichts eines immer größer werdenden Bevölkerungsanteils alter und beeinträchtigter Menschen. Die Notwendigkeit aufsuchender Arbeit und die komplexen Wechselwirkungen zwischen somatischen und psychischen Beeinträchtigungen stellen in der Arbeit mit alten psychisch erkrankten Menschen eine besondere Herausforderung dar, die die Regelversorgung nach SGB V in der Regel nicht (mehr) leisten kann.

Kritisch diskutiert wurde die Altersgrenze von 60 Jahren als Übergang von der Allgemeinpsychiatrie in die Gerontopsychiatrie, dies scheint heutzutage nicht mehr angemessen und schreckt Personen Anfang 60 von der Inanspruchnahme ab.

### **Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen**

Anlässlich des Jahresthemas „Kinder- und Jugendgesundheit“ stellte die Chefarztin der Kinder- und Jugendpsychosomatik der München Klinik aktuelle Daten zu psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen vor.

Fast die Hälfte aller psychischen Erkrankungen beginnen bereits in der Pubertät, 75% bis zum 25. Lebensjahr. In den zehn Jahren zwischen 2011 und 2021 stieg der Anteil der psychischen Störungen an den Krankenhausaufenthalten von Kindern und Jugendlichen von 13 auf 19 Prozent. Insgesamt werden steigende Erkrankungszahlen berichtet, etwa für Depressionen eine Steigerung von 24% von 2019 zu 2022, von Angststörungen plus 44% und von Essstörungen plus 51% (2019 zu 2022). Gleichwohl suchten 2018 nur ein Drittel der akut und chronisch erkrankten Kinder und Jugendlichen eine ärztliche Behandlung auf. Die Pandemie wirkte wie ein Brennglas auf diese Situation, Klimawandel sowie Kriege als Verstärker.

Insgesamt sei eine wachsende Inanspruchnahme von Behandlung und unterstützenden Angeboten feststellbar, was erfreulich sei, aber die Kapazitäten überlaste. Zudem steige der Schweregrad der Erkrankungen. Der Fachkräftemangel in allen Berufen der Gesundheitsversorgung sei gravierend, ebenso seien manche Verfahren zwischen den Sektoren nicht abgestimmt und zu schwerfällig. Eine stärkere Ambulantisierung der psychiatrischen (Stations-) Behandlung sei erforderlich, aber bisher nach SGB V kaum möglich. Abschließend wurde betont, dass auch auf die Gesundheit der Fachkräfte zu achten sei, da die Belastung stetig zunehme und Behandlung und andere Hilfen ohne Fachkräfte nicht realisiert werden könnten.

## Information über das Hilfs- und Behandlungsangebot

München hat ein gut ausgebautes Hilfs- und Behandlungssystem, aber es fällt den Bürger\*innen und auch den Fachkräften schwer, die richtigen Informationen zu finden, wenn sie Hilfe suchen. In zwei Sitzungen wurden deshalb Online-Plattformen vorgestellt: wobehandeln.de und die Übersicht der oberbayerischen Angehörigen-Initiative. Beide Plattformen stehen sowohl Erkrankten als auch Angehörigen und Fachkräften kostenfrei zur Verfügung.

## Entstigmatisierung und Empowerment für psychisch erkrankte Menschen

Im Rahmen des 3. Aktionsplans zur Umsetzung der UN-BRK werden verschiedene Maßnahmen geplant, die sich für die Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen und eine verbesserte Selbstvertretung psychisch Erkrankter einsetzen. Auch die Studie „Sichtbar“ zu Lebenslagen von Menschen mit einer psychischen Erkrankung in München schlägt verschiedene Handlungsempfehlungen vor. Diese Handlungsansätze wurden in der PSAG besprochen. Sie werden auch im Jahr 2025 thematisiert und unterstützt werden.

### Fazit

- Der Fachkräftemangel hat Auswirkungen auf alle Angebote für psychisch kranke Menschen, ob in der Jugend oder im Alter.
- Psychische Erkrankungen nehmen bei Kindern und Jugendlichen zu, auch im Schweregrad.
- Seit der Pandemie wird die Inanspruchnahme von Behandlung für Kinder und Jugendliche selbstverständlicher, aber die Ressourcen sind sehr knapp.
- Spezifische Angebote und weitere Vernetzung sind erforderlich, aber aktuell kaum realisierbar.
- Vorhandene Angebote müssen leichter auffindbar sein, dazu tragen gute Plattformen im Internet bei.
- Die Partizipation von Psychiatrie-Erfahrenen ist ein Gewinn für die Hilfsangebote und sollte weiter ausgebaut werden. Für eine gelingende Inklusion psychisch behinderter Menschen sind weitere Maßnahmen erforderlich.

## **Arbeitskreis Seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen**

Leitung: Mitarbeiterin Gesundheitsreferat, Gesundheitsvorsorge, Sachgebiet Seelische Gesundheit

### **Medien und emotionale Belastung**

Kinder und Jugendliche waren und sind zahlreichen Belastungen ausgesetzt; gleichzeitig sind Medien aus dem Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen nicht wegzudenken und prägender Teil ihres Alltags.

Mit dem Titel „Klima, Krieg und andere Krisen: Wie Kinder und Jugendliche mit der emotionalen Belastung durch mediale Berichterstattung umgehen“ hielt die Leiterin des internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen, in der Sitzung vom 07.02. 2024 einen Vortrag über ihre Untersuchungen u.a. bei geflüchteten Kindern und Jugendlichen.

Als Resümee aus dem Vortrag ergaben sich für Erwachsene, Fachkräfte und Bezugspersonen Erkenntnisse zu der Frage, was Kindern und Jugendlichen im Umgang mit belastenden Informationen und Bildern hilft. In der Diskussion wurde deutlich, dass Medienkompetenz nicht nur bei Kindern und Jugendlichen gefördert werden muss, sondern auch Fachkräfte ihre Medienkompetenzen erweitern sollten.

### **Schwerpunktthema LGBTIQ\***

Nach den Ergebnissen der HBSC-Studie (2024) weisen genderdiverse Heranwachsende einen schlechteren Gesundheitszustand, eine geringere Lebenszufriedenheit sowie multiple psychosomatische Beschwerden im Vergleich zu nicht genderdiversen Schüler\*innen auf.

In der Sitzung am 10.04.2024 stellte ein Mitarbeiter des Referats für Bildung und Sport, Koordinator LGBTIQ\* Schule, seine aktuelle Arbeit, Ziele der Aufgabe und Herausforderungen dar. Als zentrale Anlaufstelle beim Referat für Bildung und Sport gehe es um Anerkennung und Gleichstellung von LGBTIQ\* an Schulen über Beratung und Fortbildung von Lehrkräften sowie Vernetzungsarbeit. Des Weiteren wurden die breiten Angebote von diversity München e.V. zur Beratung von Jugendlichen, ihren Angehörigen und Fachkräften sowie Gruppenangebote und Bildungsprojekte an Schulen vorgestellt.

Grundsätzlich sei es eine der Herausforderungen, Diskriminierung langfristig abzubauen.

### **Cannabis und Jugendsuchtprävention**

Nach der Teillegalisierung von Cannabis im Frühjahr 2024 wurde dieses Thema als Schwerpunkt in der Sitzung vom 10.07.2024 aufgegriffen. Die ärztliche Direktorin des kbo-Heckscher Klinikums hielt einen Vortrag mit dem Thema „Legalisierung von Cannabis- eine gute Idee? Eine kinder- und jugendpsychiatrische Perspektive“. Das Risiko liege bei Kindern und Jugendlichen in den noch nicht vollständig ausgereiften Hirnstrukturen.

„Wie sieht die Suchtprävention stoffgebundener Süchte aus? Vorstellung des Münchner Programms zur Suchtprävention mit Schwerpunkt Cannabis“ war der Titel des Vortrags der Koordination für Psychiatrie und Suchthilfe des GSR. Längerfristiges Ziel sei es, Schulen mit Präventions- und Interventionskonzepten auszustatten.

In der Diskussion wurden neben diversen Zusammenhängen und negativen Folgen für die Entwicklung auch auf die psychosozialen und sozioökonomischen Belastungen vieler Familien als Ursache für den Einstieg junger Menschen in den Konsum hingewiesen. Diese Faktoren müssten auch in der Suchtprävention deutlicher berücksichtigt werden.

## Angebote für Babys, Kleinkinder und ihre Eltern

Bedeutung und Wichtigkeit der ersten Lebensjahre sind unumstritten. In der Sitzung vom 27.11.2024 wurden Angebote vorgestellt, die in dieser frühen Entwicklungsphase unterstützen.

Psychoanalytische und beziehungsfokussierte Angebote in Beratung und Psychotherapie von Babys, Kleinkindern und ihren Eltern wurden von der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V. vorgestellt. Eine Vertreterin des kbo-Kinderzentrums hielt einen Vortrag zu „Frühe Entwicklung und Kommunikation mit Münchner Sprechstunde für Schreibabys“ und stellte die ambulante und stationäre Versorgung am Kinderzentrum dar. Zudem wurde die aufsuchende Gesundheitsberatung durch Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger\*innen des Gesundheitsreferats für Kinder bis 6 Jahre vorgestellt.

Im ambulanten Setting seien oftmals wenige Behandlungstermine für eine Besserung der Problematik ausreichend. Es wurde die Wichtigkeit der zeitnahen und vernetzten Versorgung der Familien in diesem besonderen Lebensabschnitt betont.

### Fazit

- Kindern und Jugendliche sind weiterhin großen Belastungen ausgesetzt, die die psychische Entwicklung negativ beeinflussen können.
- Daher bleiben Prävention und Versorgung als wichtige Themen bestehen.
- Der Ausbau einer Jugendsuchtberatung ist notwendig wie auch die Etablierung eines Arbeitskreises Jugend und Sucht (Start 2024).

## **Arbeitskreis Sucht**

Vorsitz: Mitarbeiterin Gesundheitsreferat, Gesundheitsvorsorge, Abteilung für sucht- und seelisch erkrankte Menschen

### **Arbeit der Bewährungshilfe mit suchtkranken Klient\*innen**

Die Bewährungshilfe hat häufig mit Klient\*innen zu tun, die Suchtmittel konsumiert haben oder abhängigkeiterkrankt sind. Ziel des Vortrags einer Mitarbeiterin des Landgerichts München war die Vermittlung der Arbeitsweise der Bewährungshilfe, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur sozialen Arbeit in der Suchthilfe und die Vorstellung von Angeboten für spezifische Gruppen, etwa für „Risikoprobant\*innen“. In der nachfolgenden Diskussion wurden Fragen der Kooperation besprochen, wie etwa der Informationsvermittlung, der Abgrenzung der Zuständigkeiten, der unterschiedlichen Bewertung von Rückfällen und der Beendigung von Begleitungen.

Eine Vertretung der Bewährungshilfe wurde als ständiges Mitglied in den AK Sucht aufgenommen.

### **Suchtmittelkonsum und Abhängigkeit bei Kindern und Jugendlichen**

Anlässlich des Jahresthemas „Kinder- und Jugendgesundheit“ stellten Vertreter zweier Suchthilfeträger Daten zum Suchtmittelkonsum von Kindern und Jugendlichen sowie ihre Angebote in München vor. Über den Zeitraum von 2018 bis 2023 stellte Condrops in seinen Angeboten für Jugendliche einen Anstieg des Konsums von Opioiden von 10% (2018) auf 30% (2023) fest, dabei zeigte sich auch ein deutlicher Trend zum Mischkonsum. Auch Prop e.V. berichtet in der Frühintervention einen Anstieg von Opioiden, Kokain und Amphetaminen um ca. 15%, nur der THC-Konsum war leicht rückgängig. Auch der Medienkonsum und die Abhängigkeit von sozialen Medien und Gaming haben stark zugenommen.

Es liegt eine hohe Komorbidität von psychischen Erkrankungen vor, auch wenn diese settingbedingt nicht immer diagnostiziert werden können. Vorrangig sind dabei Depressionen, Angststörungen, ADHS, PTBS und emotional instabile Persönlichkeitsstörungen. Auffällig ist der Anstieg defizitärer Persönlichkeitsentwicklung (z. B. geringe soziale Kompetenz, geringe Frustrationstoleranz, wenig Selbstreflexion, mangelnde Fähigkeit, Entschlüsse zu fassen und umzusetzen). Die Kompetenz zum sicheren Konsum ist wenig ausgeprägt. Jugendliche zeigen teilweise einen sehr hohen Grad an Gefährdung aufgrund ihrer Konsummuster. 2023 konnte für wenige riskant konsumierende Minderjährige eine Substitutionsbehandlung zwischen dem Jugendamt und Substitutionsambulanzen vereinbart und eine entsprechende Kooperationsvereinbarung erstellt werden.

Erforderlich sind zum einen spezifischere Angebote, auch aufsuchende, zum anderen eine stärkere Vernetzung von Jugendhilfe und Suchthilfe auf der operativen und steuernden Ebene. Ebenso müssen Übergänge zwischen Behandlung und Jugendhilfe besser abgestimmt werden. Ein wichtiger Fokus ist auch das sogenannte Transitionsalter, also der Übergang zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, an dem sich auch die Zuständigkeiten der SGB verändern.

## Förderung von Selbsthilfe, Partizipation und Entstigmatisierung

Während sich die Selbstvertretung und der Einsatz von Peers bei psychisch erkrankten Menschen zunehmend etabliert, ist sie in der Suchthilfe durch ehemals Abhängige oder Substituierte noch wenig entwickelt. Der Bezirk Oberbayern fördert Stellen zur Genesungsbegleitung in Einrichtungen der Suchthilfe. Condrobs stellte den Einsatz einer „Expertin aus Suchterfahrung“ in einem Kontaktladen vor. Es erfordert viele kleine Schritte, um langjährig abhängigen Personen wieder Zugang zu ihren Kompetenzen und ihrer Selbstwirksamkeit zu vermitteln. Dies soll durch niedrigschwellige Aktivitäten, die sie verantworten, gefördert werden.

Zusätzlich greift der 3. Aktionsplan zur Umsetzung der UN-BRK die Stigmatisierung von Suchterkrankungen auf. Der Stadtrat wird Anfang 2025 über verschiedene Gegenmaßnahmen entscheiden, die von Mitgliedern des AK Sucht begleitet werden.

### Fazit

- Suchtmittelkonsumierende und -abhängige Kinder und Jugendliche nehmen in Zahl und Schweregrad des Konsums zu. Häufig besteht zusätzlich eine (unbehandelte) psychische Erkrankung. Alle Angebote zur Beratung, Behandlung und Unterstützung müssen umfassend die sozialen und psychischen Faktoren einbeziehen. Die Angebote der Sucht- und Jugendhilfe müssen in der Einzelfallhilfe wie auf der Steuerungsebene vernetzt und aufeinander abgestimmt sein. Spezifische Angebote für Jugendliche sind sektor- und SGB-übergreifend gemeinsam zu entwickeln und zu ergänzen.
- Die Selbsthilfe und Partizipation suchtkranker Menschen birgt viel Potential in der Einzelfallhilfe, wie in der Planung und Ausgestaltung von Angeboten. Über den 3. Aktionsplan zur Umsetzung der UN-BRK sowie die Anstellung von Peers in der niedrigschwelligen Suchthilfe soll die Selbsthilfe und Partizipation gestärkt werden.
- Die Bewährungshilfe ist für suchtkranke Straftäter\*innen eine wichtige Unterstützung, die zukünftig noch stärker mit den Diensten der Suchthilfe in München vernetzt sein wird.